



Dossier

Réarmement moral  
Case postale 3  
1211 Genève 20

PC 12-12200-5

Mai 1987

### ARBEITSWOCHE IN CAUX

Christoph Keller, Caux

Die Arbeitswoche vor Ostern brachte den Teilnehmern nicht nur Muskelkater und müde Arme von Schleifen, Rechen und Schaufeln, sondern auch eine reiche Zeit von unerwarteten Kontakten, Freundschaften und das Gefühl, mit anderen zusammen etwas geleistet zu haben.

Es waren 86 Leute aus 7 Ländern mit 5 verschiedenen Muttersprachen gekommen, um uns zu helfen, dieses Zentrum zu verschönern, verbessern, reparieren und vorzubereiten für die Leute, die auch dieses Jahr wieder aus aller Welt kommen werden, um etwas Neues für ihr Leben zu finden.

Für uns, die das ganze Jahr hier wohnen, und das oft in kleiner Anzahl, bedeutet es etwas, dass so viele gekommen sind, uns in unserer Aufgabe zu unterstützen. Insgesamt wurden über 2800 Arbeitsstunden geleistet, das ist fast gleich viel, wie wenn eine Person ein ganzes Jahr an jedem Tag 8 Stunden arbeiten würde!

Die Vorbereitung der Arbeiten war für mich eine Sache mit vielen Unbekannten: Habe ich genug Arbeit vorbereitet oder viel zu viel? Habe ich wirklich an alle Werkzeuge gedacht, die nötig sind? Kommen genug Leute mit den nötigen Kenntnissen? Gibt es genug Arbeit, wenn schlechtes Wetter sein sollte? Am Sonntagmorgen, als dann alle Leute da waren, man noch nichts anfangen konnte und der Himmel mit grauen Schneewolken verhangen war, war die Spannung für mich am grössten, und ich betete für schönes Wetter. Am Montagmorgen lag dann etwas Neuschnee, wie um mein Vertrauen zu testen! Wir begannen aber alle Arbeiten und schon bald kam die Sonne und blieb bis zum Ende der Woche!

Von einem Teil des Flachdaches des Mountain House wurden etwa 55 Tonnen Kies und Sand abgeräumt, damit es jetzt neu abgedichtet werden kann.

Eine andere Gruppe hat die überwinterten Äpfel sortiert und etwa 625 kg Apfelmus gemacht, genug für 5200 Portionen für die Sommerkonferenz.

Es wurden noch viele andere grosse und kleine Arbeiten gemacht: ein Klettergerüst für Kinder montiert, Medikamente im Krankenzimmer aussortiert, die zweite Pergola geputzt und gestrichen, Vorhänge genäht usw. Im ganzen gab es 17 Arbeits-Orte. Eine wichtige Arbeit wurde im Park und Garten gemacht, die 6000 Gladiolen wurden zum Setzen vorbereitet und der ganze Park gereinigt. Weil sie nicht alle Gartenarbeiten machen konnten, sind die Familie Walter aus Mannheim und Didier Jaulmes aus Frankreich für ein verlängertes Wochenende gekommen, um nochmals im Garten Hand anzulegen. Didier J. hat uns sogar den heutigen Sonntagsbraten mitgebracht!

So haben wir viel Grund, allen, die da waren, zu danken, aber auch für das gute Wetter und dass alles so gut ging - ein guter Start in den nächsten Sommer!

## EINIGE TEILNEHMERKOMMENTARE

Lotti Weber, Biel:

Wie habe ich mich gefreut, als ich anfangs Jahr feststellte, dass die Arbeitswoche in Caux in meine Ferien fällt. Doch je näher diese Woche heranrückte, desto unsicherer wurde ich über meine Entscheidung da mitzumachen. Meinen Freunden wagte ich gar nicht zu sagen, dass ich zum Arbeiten nach Caux fahre.

Aber sobald wir durch die steile Strasse in Caux ankamen, wurde ich von der friedlichen Atmosphäre durch die Natur und die lieben Leute ergriffen. Die gut organisierten Arbeitsstunden habe ich sehr positiv erlebt. Was gibt es höheres als anderen dienen zu können, auch wenn es Apfelschälen ist...

Heinrich Pick, Deutschland:

Ich habe zuerst auf dem Dach gearbeitet, dann im Garten geholfen. Obwohl ich einer der faulsten Arbeiter war, oder gerade deswegen, hatte ich viel Spass an der Arbeit. Besonders nach einer Diskussionsrunde waren viele offene Fragen. Dank der begrenzten Zeit blieben viele davon unbeantwortet. Auch in den darauffolgenden Gesprächen blieben sie unbeantwortet, da die Zeit wieder durch eine festgesetzte Bettgezeit (23.00 Uhr) begrenzt war. Doch einige wurden auch beantwortet. Ich glaube, dass nicht nur ich etwas dazugelernt habe.

Anne Jaccottet, St. Sulpice:

Wenn ich an die Arbeitswoche in diesem Frühling zurückdenke, steigt eine Welle von Freude in mir auf. Diese erste, wahre Erfahrung hat mir, glaube ich, viel für mein tägliches Leben gebracht. Die andern Menschen anzunehmen und nicht der Mittelpunkt der Welt sein zu wollen, sind Punkte, die ich nötig habe und auf denen ich mit Gottes Hilfe mich zu ändern versuche... Seit diesem Aufenthalt sehe ich auch, wie wichtig es ist, einen Moment still sein zu können und einfach nachzudenken oder im stillen zu beten; zu beten für alle Menschen, die den Glauben noch nicht gefunden haben.

Antoine Jaccottet, St. Sulpice:

Die Stimmung bei unserer Arbeit war immer aufs beste. Ich selbst habe auf dem Dach Kies auf- und abgeladen, im Takt zur Musik (verzeih uns, Werner!) und mit Schwung der Freundschaft und der Fähigkeit, die aus dem gegenseitigen Sichergängen in gewissen Aufgaben kommen. Bei unseren Diskussionen und Spielen am Abend war die Atmosphäre entspannt und sehr angeregt. Die Teilnehmer waren ganz verschieden, was einen fruchtbaren Meinungs- und Glaubensaustausch ergab.

Paul Frischknecht, Satigny/GE:

Nach ein paar Jahren, in denen wir nicht nach Caux gekommen waren, beschlossen meine Frau und ich, an dieser Arbeitswoche für den Unterhalt von Caux teilzunehmen.

Die Lage und die Atmosphäre von Caux, die menschliche Wärme, die dort herrscht, der Mannschaftsgeist, die Sorgfalt für jede Arbeit, ganz besonders für das Zubereiten ausgezeichneter Mahlzeiten, machen daraus einen privilegierten Ort.

Wir waren eine Anzahl Junger zwischen 7 und 77 Jahren, um 16 Garagetüren anzupacken! Man musste sie abkratzen, dann wieder neu malen - eine Arbeit, die für Berufsleute langweilig erscheinen mochte. Sie wurde aber mit Methode, grossem Eifer und viel Ellbogenkraft ausgeführt. Ich bewunderte die Ausdauer jenes Forstingenieurs, der einen Teil der 1056 Pitchpin-Leisten, aus denen die Türen bestehen, eine nach der andern abrieb. Auch die 4 deutschen und österreichischen Mädchen, die sie mit 3 Farbschichten bemalten und dazu sangen, bewunderte ich.

Ein Freund von mir, der in der Hochtechnologiefabrik arbeitet, in der ich selbst 35 Jahre lang tätig war, sagte mir, heute seien die menschlichen Probleme schwieriger zu lösen als die technischen.

Unsere Welt braucht diesen Wind des Geistes, der von jedem auf einfache und natürliche Art sein Bestes in seinem Reden, Denken und Handeln fordert. Und dies gilt auch für einen Rentner wie mich.

Betty Frischknecht, Satigny:

Eine Woche in den Aepfeln, das ist phantastisch und ungewohnt. Man muss nach Caux kommen, um das zu erleben. Aepfel, die man verliert, schält, schneidet und zu Apfelmus kocht, das ist eine ausgezeichnete Arbeit für Herz und Seele - ein grosses Reinemachen. 4 Tätigkeiten, 4 Massstäbe. Dies ist die Erfahrung, die ich während der Arbeitswoche gemacht habe. Hoch lebe der Apfel!

### CLAIRE, DU HAST ES GEWAGT...

Danièle Bignens

Aus diesem wunderbaren Lied in der Aufführung "Soleil en pleine nuit" blieb mir das Wort "wagen" haften. Nach diesen erstaunlichen Tagen, die wir zusammen mit Michel Orphelin und Peter Shambrook in der nördlichen Gegend unseres Waadtlandes verlebt haben, meine ich, wir sollten wirklich keine Angst haben, solche Zusammenkünfte zu organisieren. Wagen, vor allem zu "stören". Viele Telefonanrufe, Kontakte mit der Oeffentlichkeit, dem Radio, den Zeitungen, Flugblätter, Hilfe für die Bühne, die Beleuchtung erbitten, sehen, dass unsere Freunde in die Familien eingeladen werden (wichtige Momente). Die meisten Termine sind sowieso schon ausgebucht, und da müssen wir noch versuchen, die unsrigen hineinzubringen. Im Nachhinein scheint das alles ganz natürlich; ich sage dies vor allem, um Gruppen zu ermutigen, Michel Orphelin für eine Aufführung einzuladen.

Mindestens 3 Anlässe an verschiedenen Orten planen. Wir wählten einen Abend um 20.15 Uhr in der Kirche, einen Abend ums Kaminfeuer in einem grossen Salon, einen Sonntag um 10.00 Uhr an Stelle des Gottesdienstes (Kinderhütendienst für die Kleinsten einplanen). Also Freitag, Samstag, Sonntag. Das Video scheint mir ein wertvolles Mittel, um in kleinem Kreis nachzudenken. Die Aufführung ist möglich je nach der Verfügbarkeit von Michel Orphelin.

Man wird nie müde, sich anzuhören, was Gott uns durch den Heiligen Franziskus sagt.

Denken Sie daran: Es braucht 3 Monate, um eine Tournee zu planen... Claire, du hast es gewagt: Gott in dieser Welt zu wählen, dein ganzes Leben zu geben, eine Wahl, die jeden Tag von neuem getroffen werden muss.

### SUEDAMERIKA-EXPEDITION

Josef Gasser, Luzern

Am 10. März 87 abends um 20.00 Uhr stiegen Gottfried Anliker und ich in Zürich in das Swissair-Flugzeug und landeten am nächsten Morgen ca. 10.00 Uhr in Sao Paulo.

Dort wurden wir von unseren Freunden Erwin Zimmermann und Laurie Vogel abgeholt, dann schnell ins Hotel, umziehen und um 12.30 Uhr waren wir eingeladen zum Mittagessen bei der Schweizerischen Handelskammer, wo ca. 100 Gäste anwesend waren. Wir konnten wertvolle Kontakte mit Schweizer Geschäftsleuten aufnehmen sowie

mit dem Schweizer Konsul und Botschafter. Um 15.00 Uhr zurück ins Hotel, um etwas auszuruhen - aber erwacht sind beide erst abends um 21.00 Uhr!

Am nächsten Tag Treffen mit der Mannschaft in Sao Paulo. Diese leistet in Sao Paulo wertvolle Arbeit und vermittelte uns eine Einladung vom Präsidenten der Industriekammer von Brasilien und dem Präsidenten der Bank von Brasilien.

Vor allem beeindruckend war auch die persönliche Einladung der 80jährigen Frau Villares, Witwe eines Industriellen, bei der über 100 Gäste teilnahmen. Dies war eine glänzende Gelegenheit, die Botschaft der MRA an viele wichtige Leute in Brasilien weiterzugeben.

Nach 10 Tagen in Sao Paulo ging's weiter im Flug nach Buenos Aires in Argentinien. Auch dort wieder 3 Tage Gäste mit der Mannschaft bei den Schönstatt-Schwestern. Vor allem waren die Frauen eine grosse Herausforderung für uns Männer der Schöpfung! Die Art und Weise, wie die Meetings geplant und geführt wurden und vor allem auch der Geist in diesem Hause haben uns wertvolle Impulse gegeben für den anschliessenden Einsatz in der Stadt und im Lande.

Nach 10 Tagen intensiver Arbeit ging's wieder weiter mit dem Flugzeug über die Anden nach Santiago und Bogota in Kolumbien auf 2650 m Höhe. Auch dort wieder nach 7 Stunden Flug am Abend eine Zusammenkunft bei Dr. Rueda mit ca. 30 Gästen. Der überaus warme Empfang in diesem gastlichen Hause hat uns allen sofort das Herz geöffnet und gezeigt, welche Möglichkeiten ein engagiertes Ehepaar für ein Land haben kann.

Die anschliessenden fünf Tage in Kolumbien waren für uns ein ganz neues Erlebnis, so der Kontakt mit den Gewerkschaftsführern und Industriellen sowie mit den Politikern.

Wer weiss - so Gott will - werden wir wiederkommen, denn die Länder in Südamerika haben der Welt so viel zu geben.

Jacky Brandt, Bulle, berichtete uns am Telefon:

Ich bin nach Guatemala gereist ohne eigentlich zu wissen, was mich dort erwartet. Wir hatten eine Konferenz in Panajachel, einem herrlichen Ort an einem See gelegen. Guatemaltesen sowie Delegationen aus Salvador, Costa Rica und einem Vertreter aus Nicaragua waren anwesend.

Es ist mir aufgefallen, wie hungrig diese Menschen nach einer Lösung zur Aufrechterhaltung ihrer Demokratie sind. Wir waren dabei als sie sich untereinander und mit anwesenden Amerikanern versöhnten. Der Bürgermeister einer benachbarten Stadt war gekommen. Er ist indianischer Abstammung wie 60% der Bevölkerung. Aber sie sind nicht vollkommen in das politische und soziale Leben eingeschlossen. Er hat uns in sein Dorf geführt. Die ganze Bevölkerung war am vorhergehenden Tag durch Lautsprecher eingeladen worden, uns zuzuhören.

Zurück in Guatemala City habe ich an vielen Treffen mit Gewerkschaftlern und Industriellen teilgenommen. Ich habe auch einen Führer einer Vereinigung zur Entwicklung der Demokratie getroffen. Die Lage ist gespannt. Unsere Gruppe wurde vom Präsidenten Guatemalas empfangen. Danach sind wir nach Salvador gegangen, wo sich dank Herr Molina viele Türen geöffnet haben. Auch dort ist die Lage gespannt. Wir konnten den Bischof besuchen. Er hat uns gesagt, er müsse zugeben, dass die Kirche nicht die ihr zugehörige Rolle in der Gesellschaft gespielt habe.

Ich habe festgestellt, dass wir unsere Werte unterbewerten. Wir sind gegenüber den Problemen der andern gleichgültig geworden. Aber wir haben etwas zu geben.